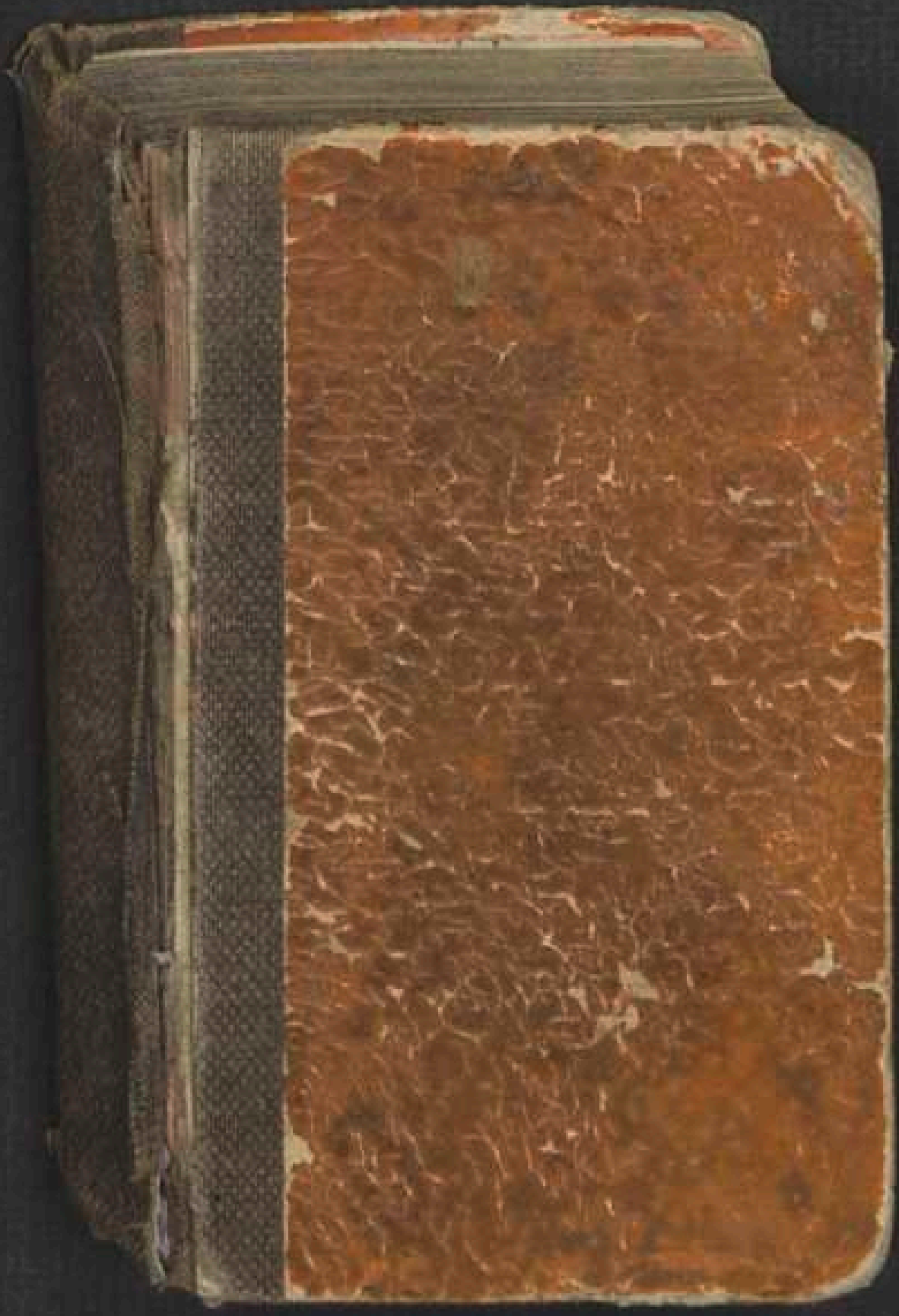


Aus der Bücherei
Dittmar

B VIII 1 23647 R

Druck von
Friedrich Gutsch in Carlsruhe

Missionsgeschichten.

Bei der Jahresfeier einer amerikanischen Missionsgesellschaft, wo jedem, der es begehrt, zu reden verstattet wird, hatten schon viele gesprochen und die Feier sollte geschlossen werden. Da erhob sich am äußersten Ende des Saales eine jugendliche Stimme, die schüchtern und zitterhaft fragt: „Ist's mir erlaubt zu reden?“ Aller

Augen blickten dahin, woher die Stimme kam, und als dem Bittenden das Wort gegeben war, horchte Alles im tiefsten Schweigen auf den Redenden.

Ein lieblich schöner Knabe trat auf und sprach in zarter Bescheidenheit: „Ich bin nun 15 Jahre alt. Seit etwa 3 Jahren hat es dem HErrn gefallen, mich zu überzeugen, daß ich einen Heiland nöthig habe. Ich suchte Ihn, ich fand Ihn.

Seit jener Zeit habe ich das Herz voll von der Mission, und dem Verlangen, selbst den Heiden Christum zu verkündigen.

In der Schule habe ich mancherlei von den Heidenmissionen gehört, und namentlich von den Arbeiten Judson's in Birma. Ich dachte oft: Wenn du doch auch den armen Birmanen Christum verkündigen könntest! Dieses Verlangen wollte ich jetzt hier vor Ihnen aus-

sprechen; halten Sie mich für geeignet zum Missionsdienste, hier bin ich, ich übergebe mich selbst Christi und Seiner Kirche. Und dabei mischte sich manche Thräne in sein Wort. Als er schloß, war die ganze Versammlung zu Thränen gerührt, Väter und Mütter seufzten: „Ach, daß wir solche Kinder hätten!

Nachdem das Seufzen sich etwas gestillt hatte, trat ein ehrwürdiger Mann vor, Sil-

berlocken zierten sein Haupt.

„Das ist mein Sohn!“ sprach er. „Lange glaubte ich, daß er den Heiland lieb habe, aber was sonst in seiner Seele vorging, das habe ich nicht bis zu diesem Augenblick geahnet. Gott soll mich behüten, meinem Kinde etwas in den Weg zu legen, wenn er selbst sich dem HErrn und Seinem Dienste schenken will. Ich bin eins mit ihm, auch ich gebe ihn dahin.

Der Knabe war der Sohn eines Dr. Brown, als dieser erklärte, daß er nicht die Mittel habe, seinen Sohn auf eine hohe Schule zu schicken, da trat ein Anderer auf, ein Aeltester der Gemeine, und sprach: Ich habe Vermögen, den Knaben nehme ich an und schicke ihn auf die Schule und zahle die Kosten, und schicke ihn dann nach Birma.

Wer die Fortsetzung dieser Geschichte findet, mag sie weiter erzählen, sonst muß es bleiben bis auf jenseits, wo es noch manche andere Fortsetzung wird zu sehen und zu hören geben.

Offenb. Joh. 3, 8.

Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor Dir gegeben eine offene Thür, und Niemand kann sie zu-

schließen: denn du hast eine kleine Kraft.

---

2. Mos. 15, 2.

Der HErr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil.

Gespräch zwischen einem Indianer und einem Missionar.

Pagey: Wissen Sie etwas von Jesus Christus, mein Herr?

Missionar: Hoffentlich.

Pagey: O gepriesen für immer sei Jesus Christus! Er gab dem weißen Manne, Ihn zu erkennen; Er gab dem armen Indianer, Ihn zu kennen. Ewig gepriesen sei Er! Amen.

Missionar: Wie hast du Jesus gefunden?

Pagey: Ich fand nicht Ihn, Er fand mich.

Missionar: Wo fand Er Dich?

Pagey: Ich war an der Arbeit auf meinem Feld, häufelte mein Welschkorn, und dann war mir's, wie wenn mir etwas sagte: „Pagey hör." Aber ich sah nichts. Bückte mich also wieder nieder, häufelte mein Korn und es war mir wie wenn etwas riefe: „Pagey!" Ich darauf: „Was sagst du?" Aber ich sah nichts, und es ging mir ein kalter Schauder über den Kopf. Ich ging

den Hügel hinauf und blickte rings umher; aber ich sah nichts. Dann war's wieder, wie wenn mir Jemand sagte: „Pagey, weißt du, wer dir das Welschkorn gibt?" „Nein, sagte ich, und er fuhr fort: „Jesus Christus gibt dir das Korn." Ich fiel auf mein Angesicht zu Boden und schrie, schrie bei dem Gedanken, daß der hochgelobte Jesus dem armen betrunkenen Indianer Welschkorn gibt.

Missionar: „Wie, Pagey, betrinkst du dich immer noch?"

Pagey: „O nein! Seitdem Jesus Christus mir ge-

sagt hat, daß Er mir das Korn gibt, bin ich nie wieder betrunken gewesen. — Hierauf ging ich denn wieder heim, und sah nach meinem Weib. Mein Weib war betrunken. Ich nahm einen Stecken, um mein Weib zu schlagen, aber während ich die Hand aufhob, um sie zu schlagen, war es mir, wie wenn ich den hochgelobten Jesus sagen hörte: „Pagey, hat Jesus Christus dich geschlagen, als du ein betrunkener Indianer warst?" So warf ich denn meinen Stecken weg, und fiel auf mein An-

gesicht und schrie und betete für mein Weib, und der liebe Jesus hörte mich, und mein armes Weib ward nie wieder betrunken; O, Er sei ewig gepriesen, Jesus Christus! Amen!

Eines Tages fragte er mich: „Pagey, wer ist der Beste, du oder dein Bruder, der Gemeinhelfer?“ Ich sagte: „Keiner ist der Beste, Jesus Christus ist der Beste; ewig gepriesen sei Er! Amen.“

Sie sagen mir, ich müsse denken, es seien drei in Gott und nur ein Gott. So sagte ich es meinem lieben

Jesus, und er sprach zu mir: „Pagey, kennst du den Regen?“ — „Ja.“ — Kennst du den Hagel?“ — „Ja.“ — Und kennst du den Schnee?“ — „Ja.“ — „Nun, du weißt, daß der Regen, der Schnee und der Hagel Wasser ist, aber sie alle sind Ein Wasser.“ — Ich sprang in die Höhe, „ich hab's, ich hab's!“

Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.

1 Joh. 4, 19.

Nun, so bleibt es fest dabei,
Daß ich Jesu eigen sei,
Welt und Sünde fahret hin,
Weil ich schon versprochen bin.

Jesus ist mein höchstes Gut,
Denn Er gab Sein theures Blut,
Auch für mich verlor'nes Kind,
Daß mein Glaube Gnade find't.

Herr, ich hang allein an Dir,
Nimm nur Alles selbst von mir,
Was Dir nicht gefällig ist,
Weil Du doch mein Alles bist.

Lamm, Du nimmst mich wie ich bin
Gern in Deine Hände hin,
Machst, daß mich die Sünde reut,
Schmückst mich mit Gerechtigkeit.

Nun, ich strecke mich nach Dir,
Jakob's Glaube zeiget mir,
Wie man heftig mit Dir ringt,
Bis man dich zum Segnen bringt.

Meine Thränen, mein Geschrei
Lassen Dich nicht so vorbei;
Wenn ich auch nicht weinen kann,
Seh ich Dich doch sehnlich an.

Eher laß ich Dich nicht hin,
Bis ich ganz versichert bin,
Bis ich weiß, Dein Blut ist mein
Und ich soll errettet sein.

Amen, ja Du höreſt mich,
Und ich Armer liebe Dich,
Ja, zum Voraus will ich schrei'n,
Jesus wird mein Helfer sein.

Zu haben im

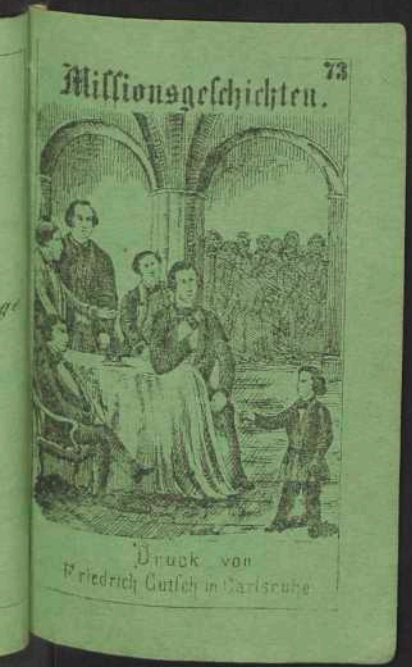
Mutterhaus für Kinderpflege

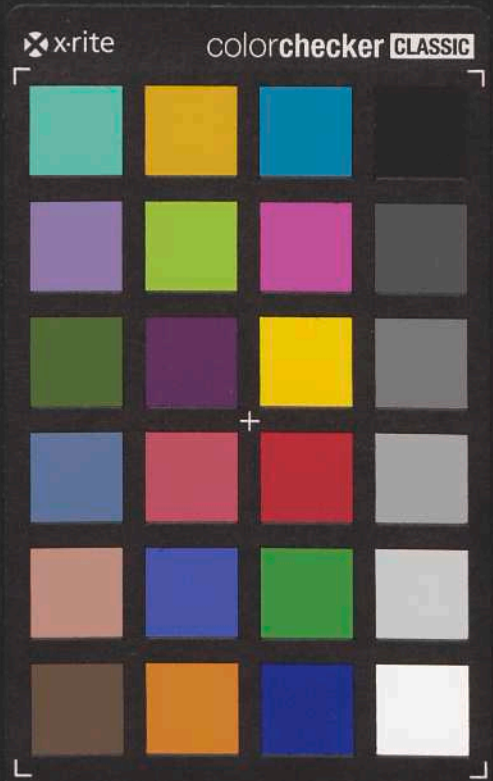
zu Nonnenweier

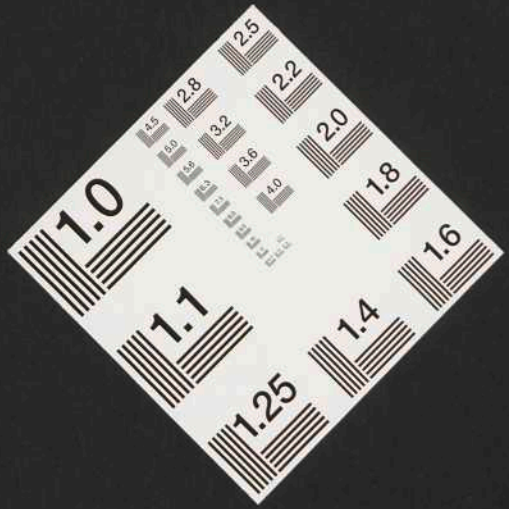
bei Lahr

Sechste Auflage

R
B VIII, 23647







Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz